KATHOLISCHE ELTERNSCHAFT DEUTSCHLANDS (KED)

Familie – immer noch gefragt

Mehrwert Mutterschaft

Katholikentag in Leipzig

ELTERN forum

2-2016

Inhalt elternforum 2-2016

KED aktuell

Ankündigungen: Bundeskongress der KED und Preis „Pro Cura Parentum 2017“ 4

Lob für Bundesprogramm „KitaPlus“ 4
KED Bundesverband

Stellungnahme der KED NRW 5
Dr. Herbert Heermann, 12.05.2016

Rückschau auf das Kommunikations-seminar am 16.04.2016 in Erfurt 6
KED in Thüringen

KED-Elternseminar „Frühförderung ja, aber wie?“ und Verabschiedung von B. Funk als KED-Diözesanbeauftragte 6
KED in Bamberg

100. Deutscher Katholikentag 8
25. - 29.05.2016 in Leipzig

Schwerpunktthema

Familie – kein Auslaufmodell 9
Monika Korthaus-Lindner

Die Freude der Liebe 10
Erzbischof Dr. Heiner Koch

Was bewegt junge Familien? Eine kleine Umfrage 11
Interview von Monika Korthaus-Lindner

Was Familien heute brauchen 12
Stefan Becker

Bildung heute

Glauben leben 14
Pater Klaus Mertes

Pinnwand 15

Mehrwert Mutterschaft 16
Frankfurter Allgemeine Zeitung 28.04.2016

Buchbesprechumgen

Bücherecke für Kinder und Eltern 18

Auf ein Wort…

Liebe Leserinnen und Leser,

ich freue mich, dass Sie unser Elternforum wieder zur Hand nehmen und grüße Sie ganz herzlich.

Allen Jungen und Mädchen, die jetzt wieder in die Schule gehen, und den Eltern, die ihre Kinder in der Schule begleiten, wünsche ich ein gutes, erfolgreiches Schuljahr 2016/2017. Den Lehrerinnen und Lehrern gilt ebenso mein Gruß und der Wunsch, dass sie ein gutes, sie erfüllendes Schuljahr erleben.

Sie werden sich vielleicht ein wenig wundern, dass unsere neue Ausgabe sich mit ihrem Hauptthema nicht direkt mit Schule, Kindertageseinrichtungen und deren Bildungsinhalten oder ähnlichem beschäftigt, wie wir das üblicherweise tun. Wir verlassen diesen Pfad und befassen uns dieses Mal in der Hauptsache mit dem Thema „Familie". Wir zeichnen Veränderungen auf und weisen auf Probleme der Familie, erlauben uns einen Blick auf die Bischofssynode in Rom und das päpstliche Schreiben „amoris laetitia". Wir skizzieren Wünsche der Eltern, die helfen können, mehr und besser Familie zu leben.

Da wird die ein oder andere Facette sicherlich fehlen. Aber es geht uns nicht um Vollständigkeit. Es sind mehr Streiflichter einer gesamtgesellschaftlichen Diskussion.

Und damit sind wir letztendlich doch wieder mit unseren Gedanken bei der Bildung unserer Kinder. Nicht nur eine Studie hat in den letzten Jahren erläutert, wie wichtig das häusliche Umfeld für den Bildungserfolg der Jungen und Mädchen ist. Eltern, die Zeit und Interesse haben, sich um das zu kümmern, was in den Bildungseinrichtungen geschieht, helfen ihrem Nachwuchs, Ziele umzusetzen und ebnen ihnen am Ende den Weg in ein selbstbestimmtes und hoffentlich auch sozial engagiertes Leben.

Wir werden in der näheren Zukunft bestimmt noch mehr darüber nachdenken, nachdenken müssen, denn wenn wir die Analysen der Bildungsexperten ernst nehmen, dann müssen wir uns noch viel mehr um die Familien kümmern, ganz besonders sicherlich um die, die alle Kraft zur Bewältigung ihres Lebens benötigen und dabei weniger Kraft in die Unterstützung der schulischen Probleme ihrer Kinder investieren können. Hier Möglichkeiten und Wege aufzuzeigen, wäre m.E. durchaus einem christlichen Verband angemessen.

Ihnen wünsche ich nun eine anregende Lektüre und grüße Sie nochmals ganz herzlich

Ihre

Marie-Theres Kastner

Marie-Theres Kastner, MdL a.D.

Ankündigungen:

Bundeskongress der KED vom 31.03. – 02.04.2017

Schulischer Bildungsauftrag – ein Hürdenlauf?!

Wie Schule und Elternhaus den „Parcours" abstecken können

Zu diesem Thema findet unser Bundeskongress vom 31.03. – 02.04.2017 in Mainz statt.

Es ist wieder so weit: Auf dem nächsten Bundeskongress 2017 in Mainz wird erneut der Preis „Pro Cura Parentum" verliehen. Vielleicht kennen auch sie eine Initiative oder ein Projekt, das diesen Preis verdient hat.

Preis „Pro Cura Parentum 2017"

„Eltern setzen sich ein in gesellschaftlichen, sozialen, kreativen und religiösen Projekten" – ein Beitrag zur Förderung der Elternmitwirkung in Kindertagesstätten und Schulen sowie in Pfarrgemeinden und auf kommunaler Ebene

Die Katholische Elternschaft Deutschlands (KED) möchte mit der Verleihung des Preises „Pro Cura Parentum 2017" Elterninitiativen, Persönlichkeiten oder Organisationen auszeichnen, die sich mit modellhaften Aktivitäten für die Belange von Eltern mit Kindern in Schule und KiTa engagieren. Inhaltlich sollte sich das Engagement der Bewerber auf folgende Gesichtspunkte beziehen:

- Bildung für alle Kinder und von Anfang an
- wertorientierte, ganzheitliche Bildung
- individuelle Förderung von Kindern
- Stärkung der Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder
- Stärkung der Elternmitwirkung in KiTa und Schule
- Angebote und Projekte für Flüchtlingskinder (Sprachförderung, Spiel und Sport, Kontakt Patenfamilien …)

„Pro Cura Parentum" bedeutet „Für die Sorge der Eltern". Damit unterstreicht die KED die durch nichts zu ersetzende zentrale Rolle der Eltern für die Entwicklung ihrer Kinder. Der Preis wird von der KED im Dreijahresrhythmus ausgelobt. Die letzte Preisverleihung erfolgte in 2014 anlässlich des 60jährigen Bestehens der KED. Die Auszeichnung soll Eltern dazu ermutigen und darin stärken, sich in der Gesellschaft für ihre Kinder einzusetzen. Sie besteht aus einer Urkunde und ist mit einem Geldpreis dotiert.

Zur Bewerbung gehören:

- Kontaktdaten des Bewerbers (Adresse, Tel, Fax, Internetpräsenz) mit Angabe des Ansprechpartners und seiner Funktion
- Projektbeschreibung, die Aufschluss gibt über Projektstart, Ziele und Zielgruppe(n), Konzept, Mitwirkende und Kooperationspartner, Finanzierung, Projektverlauf und Ergebnisse (maximal vier Seiten)
- Maximal zwei Veröffentlichungen (z.B. Flyer, Infobroschüre)

Die Entscheidung über die Preisvergabe wird vom KED-Bundesvorstand gefällt. Die Verleihung des Preises 2017 findet im Rahmen des KED-Bundeskongresses vom 31.03. - 02.04.2017 in Mainz statt.

Weitere Informationen zum Preis „Pro Cura Parentum" finden Sie online unter *www.katholische-elternschaft.de.*

Bewerbungsfrist ist der 12. Oktober 2016. Bewerbungsunterlagen schicken Sie bitte an: Katholische Elternschaft Deutschlands (KED), Am Hofgarten 12, 53113 Bonn. Für Rückfragen wenden Sie sich bitte an: Kornelia Wickord, Tel.: 0228 - 650052 oder per Email: info@katholische-elternschaft.de.

KED Bundesverband

Lob für Bundesprogramm „KitaPlus"

Kitas, die ihre Öffnungszeiten ausweiten wollen, können sich am Förderprogramm des Ministeriums beteiligen. epd-bild/Verena Mörath

Die Katholischen Elternschaft Deutschlands hat die Initiative des Bundesfamilienministeriums zur Ausweitung der Betreuungszeiten in Kitas begrüßt. Zugleich warnte der Verband aber davor, in den erweiterten Öffnungszeiten einen Freibrief für permanente Betreuung zu sehen.

Bonn (epd). Die Katholische Elternschaft Deutschlands hat die Initiative des Bundesfamilienministeriums zur Ausweitung der Betreuungszeiten in Kitas begrüßt. „Es ist für junge Familien wichtig, dass qualitativ gute Betreuungseinrichtungen zur Verfügung stehen, die mit flexibel ausgerichteten Öffnungszeiten auf die Alltagssituation heutiger Eltern eingehen", sagte die Vorsitzende des Verbandes, Marie-Theres Kastner, in Bonn. Zugleich betonte sie aber, „dass eine Flexibilisierung der Öffnungszeiten nicht bedeutet, dass die Einrichtungen für das eigene Kind permanent geöffnet sind."

Das Bundesfamilienministerium hat im Januar das neue Bundesprogramm „KitaPlus: Weil gute Betreuung keine Frage der Uhrzeit ist" gestartet. Es soll zu mehr Kitas und in der Kindertagespflege, zu erweiterten Betreuungszeiten führen, um Eltern eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu ermöglichen.

„Für viele Eltern ist es ein Balanceakt, Be-

ruf und Familie miteinander in Einklang zu bringen. Das trifft ganz besonders auf Berufe zu, in denen Eltern im Schichtdienst oder sehr früh morgens, in den Abendstunden und an Wochenenden arbeiten", erläutert die Behörde auf ihrer Homepage: „Fehlende verlässliche und flexible Angebote in Kindertageseinrichtungen und in der Kindertagespflege können insbesondere Alleinerziehende sogar daran hindern, eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen."

Das Ministerium stellt dafür bis 2018 rund 100 Millionen Euro bereit. Bislang haben bereits 100 Kitas und Tagespflegepersonen ihre Öffnungszeiten erweitert. Ralf Kleindieck, Staatssekretär im Ministerium, sagte am 3. August bei der Übergabe eines Förderbescheides an eine Kita in Rostock, in diesem Jahr sollten 300 Kitas gefördert werden.
Einrichtungen, die ihre Öffnungszeiten bedarfsgerecht anpassen wollen, sind nicht nur an jedem Wochentag länger offen. Sie bieten auch Betreuungsmöglichkeiten an Wochenenden und Feiertagen sowie bei Bedarf auch in der Nacht.

Das Ministerium in seiner Initiative die Personalausgaben in Kitas und für Tagesmütter und Tagesväter, um die Betreuung während der erweiterten Öffnungszeiten sicherzustellen. Außerdem werden Kosten für Investitionen, wie die Ausstattung von Schlafräumen, und Ausgaben für Qualifizierungen gefördert.

Kastner sagte weiter, Betreuungszeiten müssten im Einklang mit dem Kindeswohl und den beruflichen Arbeitszeiten gesehen werden. „Eltern übernehmen eine hohe Verantwortung dafür, dass sie ihren Kindern nicht unnötig lange Zeiten einer außerhäuslichen Betreuung zumuten." Dass hohe Maßstäbe an die Qualifikation in KitaPlus-tätigem Personal gestellt werden, bilde für ihren Verband „eine Grundvoraussetzung für das Gelingen dieser Initiative", sagte die ehemalige CDU-Landtagsabgeordnete in Nordrhein-Westfalen.

Dirk Baas, epd

Stellungnahme der KED NRW vom 12.05.2016

„Pluralität und Meinungsbildung der Elternverbände in der Schullandschaft respektieren – Partizipationsmöglichkeiten der Elternvertretungen vor Ort stärken": Antrag der Fraktion der FDP, Drucksache 16/11418

Sehr geehrte Damen und Herren,

die KED in NRW bedankt sich für die Möglichkeit, zu der im Betreff genannten Drucksache 16/11418 (vom 28. April 2016) Stellung nehmen zu können.

Demokratie und Pluralismus sind untrennbar miteinander verbunden. Es ist daher konsequent, wenn das nordrhein-westfälische Schulgesetz konkret festlegt, dass in schulischen Angelegenheiten von allgemeiner und grundsätzlicher Bedeutung die auf Landesebene organisierten Elternverbände zu beteiligen sind.

Für die schul- und bildungspolitische Diskussion in NRW ist diese unverzichtbare Pluralität der Meinungsbildungen daher charakteristisch, die sich in der vielgestaltigen Landschaft der unterschiedlichen Elternvertretungen widerspiegelt. Dies begrüßen wir als katholischer Elternverband ausdrücklich und sprechen uns eindeutig dagegen aus, diese bewährte und effektive Elternmitwirkung radikal zu verändern, so wie dies die Fraktion der SPD und die von Bündnis 90/Die Grünen im nordrhein-westfälischen Landtag beabsichtigen. Eine „durchgewählte Landeselternvertretung", die statt der bisherigen Verbändevielfalt die alleinige Stimme aller Eltern – beispielsweise im parlamentarischen Gesetzgebungsverfahren – sein würde, steht konträr zu der bisherigen, bewährten Praxis. Diese zeichnet sich besonders dadurch aus, dass aufgrund der Unabhängigkeit der einzelnen Elternvertretungen viele wichtige Aspekte der Bildungspolitik mit den jeweils spezifischen Bedürfnissen und Vorstellungen in die politische Diskussion eingebracht werden.

Eine Elternvertretung mit Alleinvertretungsanspruch würde jedoch eine unverantwortliche Verarmung des Meinungsspektrums zur Konsequenz haben. Es gäbe nur noch stromlinienförmige, einheitliche Stellungnahmen. Denn bei der notwendigen Abstimmung mit vielfältigen Elternvertretern im Vorfeld würden spezifische Interessen unter den Tisch fallen. Die differierenden, aber vor allem fachlich fundierten Argumente und Sichtweisen kämen so nicht mehr effektiv und nachhaltig zur Sprache, wie es beispielsweise die KED bei der Diskussion über die Bekenntnisschulen tat. Außerdem würde eine sog. „durchgewählte Elternschaft" als privilegierter Ansprechpartner im politischen Entscheidungsprozess die Unabhängigkeit der derzeit bestehenden Elternverbände gefährden.

Darin sehen wir als KED in NRW auch für die Politik eine große Gefahr! Denn die mit hoher Fachkenntnis beratenden und bisweilen auch kritisierenden Stellungnahmen der unterschiedlichen Elternverbände sind für die Politik eine solide und fundierte Entscheidungshilfe. Daher sollte diese beratende und sicherlich in manchen Fragen auch kritische und kritisierende Vielfalt der Meinungsbildungen nicht nur beibehalten, sondern weiter gestärkt werden.

Daher begrüßen und unterstützen wir den Vorschlag, auf der kommunalen Ebene in den politischen Entscheidungsgremien die Beratungsmöglichkeiten von Elternvertretungen zu intensivieren. Denn durch diese direkte Anbindung könnte der Informationsaustausch zwischen den Eltern und den kommunalen schulpolitischen Entscheidungsträgern zu Gunsten aller Beteiligten gefördert werden. Eine entsprechende Partizipation in den Schulausschüssen der Stadt-/Gemeinderäte sollte dabei obligatorisch sein, sobald sich auf dieser kommunalen Ebene Elternvertretungen organisieren. Dabei muss aus unserer Sicht auch eine angemessene Beteiligung von Elternvertretern von ggf. vorhandenen Schulen in privater Trägerschaft, welche die örtliche Schul-/Bildungslandschaft immer auch maßgeblich entscheidend mitgestalten und fördern, berücksichtigt und gesichert werden.

Mit freundlichen Grüßen
Dr. Herbert Heermann
Landesvorsitzender KED NRW

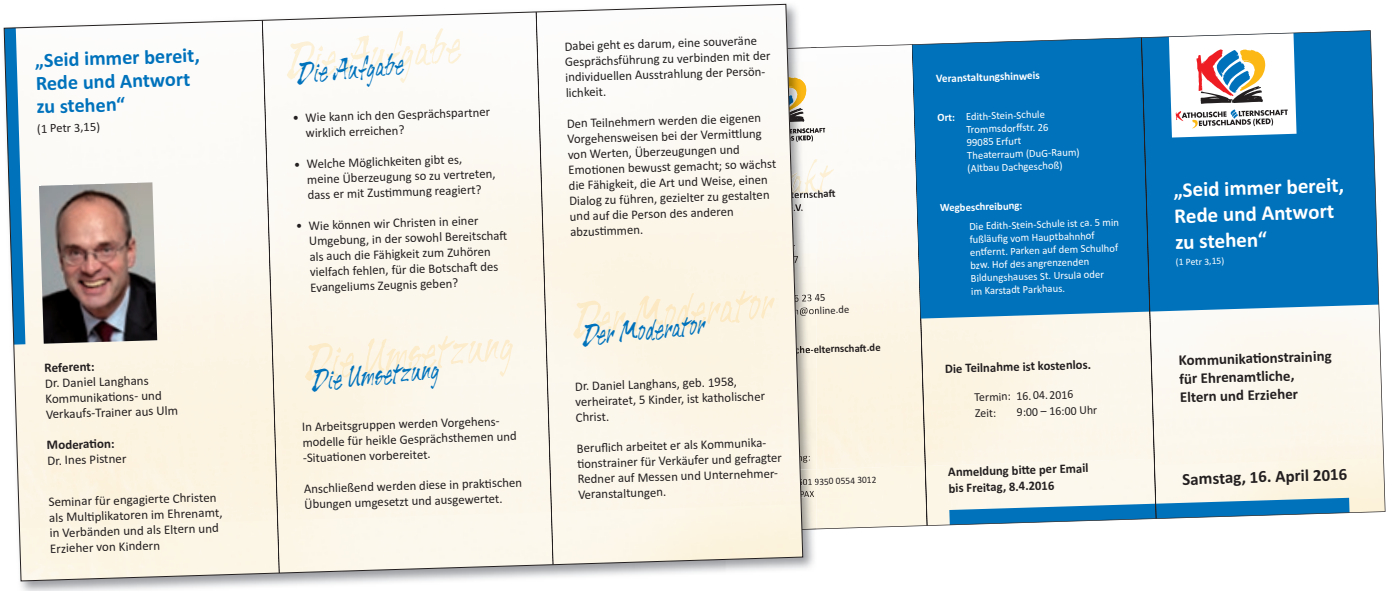
KED in Thüringen

Rückschau auf das Kommunikatinonsseminar am 16.04.2016 in Erfurt

Der Landesverband KED-Thüringen veranstaltete im April 2016 in der Edith-Stein-Schule Erfurt ein Seminar mit Dr. Daniel Langhans. Der studierte Theologe ist als selbständiger Unternehmer tätig als Kommunikationstrainer für Verkäufer, als Coach und in der Akquise.
Er vermittelt professionell, wie eine Botschaft einem Publikum, einem Gesprächspartner oder Kontrahenten nahe gebracht werden kann.

So war auch die Zielsetzung des ganztägigen Seminars formuliert als „Erhöhung der Professionalität in der Begegnung mit Andersdenkenden“ im Sinne des Petruswortes 1 Petr 3,15.

Eine hoch engagierte Gruppe von 20 Eltern setzte sich mit den Techniken der Körpersprache, der Paraphrase, mit verschiedenen Fragetechniken und überzeugenden Antwortmöglichkeiten auseinander und übte diese in kurzen Spielszenen ein, bei denen auch der Spaß nicht zu kurz kam. Die Video-Auswertung war unterhaltsam und lehrreich zugleich! In den Kaffeepausen und der Mittagszeit mit schmackhaftem Catering durch eine lokale Gastronomie wurde der Austausch zwischen den Seminarteilnehmern belebt. Es wurde vielfach der Wunsch nach einer Vertiefung und Neuauflage dieses persönlich bereichernden Trainings geäußert.


„Seid immer bereit, Rede und Antwort zu stehen“
(1 Petr 3,15)

Referent:
Dr. Daniel Langhans
Kommunikations- und Verkaufs-Trainer aus Ulm

Moderation:
Dr. Ines Pistner

Seminar für engagierte Christen als Multiplikatoren im Ehrenamt, in Verbänden und als Eltern und Erzieher von Kindern

Die Aufgabe

- Wie kann ich den Gesprächspartner wirklich erreichen?
- Welche Möglichkeiten gibt es, meine Überzeugung so zu vertreten, dass er mit Zustimmung reagiert?
- Wie können wir Christen in einer Umgebung, in der sowohl Bereitschaft als auch die Fähigkeit zum Zuhören vielfach fehlen, für die Botschaft des Evangeliums Zeugnis geben?

Die Umsetzung

In Arbeitsgruppen werden Vorgehensmodelle für heikle Gesprächsthemen und -Situationen vorbereitet.

Anschließend werden diese in praktischen Übungen umgesetzt und ausgewertet.

Dabei geht es darum, eine souveräne Gesprächsführung zu verbinden mit der individuellen Ausstrahlung der Persönlichkeit.

Den Teilnehmern werden die eigenen Vorgehensweisen bei der Vermittlung von Werten, Überzeugungen und Emotionen bewusst gemacht; so wächst die Fähigkeit, die Art und Weise, einen Dialog zu führen, gezielter zu gestalten und auf die Person des anderen abzustimmen.

Der Moderator

Dr. Daniel Langhans, geb. 1958, verheiratet, 5 Kinder, ist katholischer Christ.

Beruflich arbeitet er als Kommunikationstrainer für Verkäufer und gefragter Redner auf Messen und Unternehmer-Veranstaltungen.

Veranstaltungshinweis

Ort: Edith-Stein-Schule
Trommsdorffstr. 26
99085 Erfurt
Theaterraum (DuG-Raum)
(Altbau Dachgeschoß)

Wegbeschreibung:
Die Edith-Stein-Schule ist ca. 5 min fußläufig vom Hauptbahnhof entfernt. Parken auf dem Schulhof bzw. Hof des angrenzenden Bildungshauses St. Ursula oder im Karstadt Parkhaus.

Die Teilnahme ist kostenlos.

Termin: 16.04.2016
Zeit: 9:00 – 16:00 Uhr

Anmeldung bitte per Email bis Freitag, 8.4.2016

KATHOLISCHE ELTERNSCHAFT DEUTSCHLANDS (KED)

„Seid immer bereit, Rede und Antwort zu stehen“
(1 Petr 3,15)

Kommunikationstraining für Ehrenamtliche, Eltern und Erzieher

Samstag, 16. April 2016

KED in Bamberg

KED-Elternseminar „Frühförderung ja, aber wie?“

und Verabschiedung von Beatrix Funk als KED-Diözesanbeauftragte

Nach sechs Jahren als Diözesanbeauftragte der Katholischen Elternschaft Deutschlands (KED) hat Beatrix Funk Ende letzten Jahres ihr Amt zur Verfügung gestellt. Beim Elternseminar im Bistumshaus St. Otto dankte ihr Petra Schuckert, Mitglied im Diözesanfamilienrat, für ihr engagiertes Wirken als langjährige Vorsitzende. Seit Funk 2009 den Vorsitz übernommen habe, habe sie jedes Jahr hochkarätige Referenten eingeladen, die mit den Eltern wichtige Erziehungsthemen diskutierten. In den Elternseminaren ging es unter anderem um ADHS und Pubertät, um Mediennutzung von Kindern, einen verwöhnenden Erziehungsstil oder auch einfach um das, was Kinder glücklich macht. Sie habe die Eltern ermutigen wollen bei der Erziehung ihrer Kinder auf ihr „Bauchgefühl“ zu vertrauen, sagte Funk, denn sie habe viele als verunsichert erlebt. Funk arbeitet seit 1990 im Diözesanfamilienrat (DFR) mit und ist jetzt dort Ehrenmitglied. Im KED-Landesverband ist sie seit 1994 stellvertretende Landesvorsitzende.

Verunsicherten Eltern will auch Gabriele Pohl helfen. Beatrix Funk hatte sie als Referentin eingeladen, beim diesjährigen Elternseminar über das Thema „Früh-

Petra Schuckert dankte Beatrix Funk (r.) für ihr langjähriges Wirken als KED-Diözesanbeauftragte. (Foto: C. Dillig)

Gabriele Pohl sprach beim Elternseminar über die Frühförderung von Kindern. (Foto: C. Dillig)

förderung ja, aber wie?" zu sprechen. Wie sieht eine vernünftige Förderung aus? Pohl, Diplompädagogin, Psychotherapeutin, Lehrbeauftragte und Gründerin des Kaspar Hauser Instituts, diagnostiziert in ihrer Beratungstätigkeit einen Anstieg an verhaltensauffälligen Kindern. Sie führt einen Teil des Drucks, der Erziehung heute kennzeichnet, auf die Hysterie nach den Pisa-Erhebungen zurück. Die Befragungen hätten dazu beigetragen, dass Eltern zutiefst verunsichert seien, was für ihr Kind richtig ist. Eltern wollten immer das Beste für ihr Kind. Doch gelte es die Fülle an verfügbaren Angeboten auch kritisch zu betrachten. Vieles, was heute bereits im Kindergarten betrieben wird, das frühe Schreiben, Rechnen, Lesen lernen gehört für Pohl ausschließlich in den Bereich der Schule. Eltern sollten sich darüber im Klaren sein, was Kindheit braucht. Es sei nicht zwangsläufig das, was von außen suggeriert werde.

Welche Menschen braucht die Zukunft? Für Pohl sind es Menschen, die visionär denken, die gestalten und die Welt besser machen wollen, Menschen, die Dinge hinterfragen und die die Wunder hinter den Dingen sehen. Sie sollten kreativ, mutig, phantasievoll und lernfähig sind. Ein Überangebot an Förderung mache Kinder jedoch eher zu braven und gehorsamen kleinen Menschen, zu Befehlsempfängern.

Eltern sollten sich nach Ansicht der mehrfachen Mutter und Großmutter immer fragen, welche Angebote sinnvoll sind. Und das seien vor allem Erfahrungen „aus erster Hand". „Kinder sollten an den Dingen lernen von denen sie umgeben sind", wünschte sich die Referentin, die viel mit verhaltensauffälligen Kindern arbeitet. „Welt entdecken" sei Hauptaufgabe des kleinen Kindes. Und das bedeutet für sie ihm Gestaltung zu ermöglichen, ihm Zeit für den Umgang mit Freunden einzuräumen um es teamfähig werden zu lassen. Das bedeute, es die Schönheit der Natur erfahren zu lassen. Kinder sollten hingabefähig werden dürfen. Für ihre seelische Gesundheit bräuchten sie Räume, in denen sie frei spielen, sich einer Sache intensiv widmen können. Ein häufiger Umgang mit Computern fördere dies nicht.

Für die erfahrene Therapeutin sind Zeit, Muße, andere Kinder zum Spielen, Natur, Geheimnisse und Abenteuer die Dinge, die ein Kind früh fördern könnten. Pohl sieht die Eltern auch eher in der Rolle eines Begleiters ihres Kindes als in der des Erziehers. An die Kindergärten appellierte die Referentin, den kleinen Menschen Zeit für das Grundsätzliche zu geben und bei allen wichtigen Anregungen immer zu bedenken, „dass Kinder zu fördern nicht heißt sie zu traktieren".

Im anschließenden Gespräch wurde deutlich, dass viele Eltern ebenfalls dem oft ausufernden Förderboom kritisch gegenüber stehen. Gabriele Pohl hat ihre Erkenntnisse unter anderem auch in zwei Büchern veröffentlicht, die im Buchhandel zu erhalten sind.

C. Dillig

Auch die Bundes-KED dankt Frau Beatrix Funk für die langjährige gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit. Auf zahlreichen Bundeskongressen und -seminaren war sie anzutreffen und hat sich hier konstruktiv eingebracht. Auch die Bundes - KED wird ihre Präsenz vermissen. Alles Gute und ein herzliches Dankeschön für Ihr Engagement, liebe Frau Funk!

Buchvorstellung

Unser Geistlicher Beirat Pater Klaus Mertes hat gemeinsam mit Antje Vollmer ein Buch herausgebracht:

Klaus Mertes /Antje Vollmer
Ökumene in Zeiten des Terrors
Streitschrift für die Einheit der Christen
Verlag Herder – ab 19.09.2016 im Handel
ISBN: 978-3-451-37569-9

„… Die beiden Autoren spannen in ihrem Briefwechsel einen weiten Weg – von biblischen Ereignissen, theologischen und liturgischen Fragen zu historischen und zeitgenössischen Ereignissen und ethisch-moralischen Diskussionen … so ist ein aktuelles, ein wichtiges Buch entstanden, das vielen Lesern helfen wird, ihre eigene Orientierungslosigkeit, ihre Zweifel und ihre Verzweiflung anzugehen, um mit der Kraft des Glaubens neue Hoffnung zu schöpfen."

25. – 29.05.2016 in Leipzig

100. Deutscher Katholikentag

Reges Interesse fand das Angebot der KED beim 100. Deutschen Katholikentag in Leipzig. Der Landesverband NRW hatte seinen Pavillon auf der Kirchenmeile unter das Motto „Und er stellte ein Kind in ihre Mitte – Elternmitwirkung vom Kind aus gedacht“ gestellt. Um dies zu veranschaulichen, fanden die Besucher in der Mitte des Stands ein großes Labyrinth, bei dem nur durch gemeinsames Balancieren eine Kugel an ihr Ziel gerollt werden konnte. Viele Familien, aber auch Erwachsene spielten mit Geduld und Freude und kamen dabei mit den KED-Vertreterinnen ins Gespräch. Auf großes Interesse stießen die zahlreichen Broschüren und Informationen, die von den Diözesanverbänden in NRW verteilt werden. Von „Ihr Kind kommt in die Schule“ bis zu Heften über Probleme im Jugendalter bieten die Materialien der KED seit langem Rat und Hilfe bei der Erziehung und geben Tipps für die Elternmitwirkung in KiTa und Schule. Druckfrisch am Stand war ein Flyer für arabisch-sprachige Flüchtlinge, deren Kind eine katholische Schule besuchen soll: in knappen Worten wird darauf zweisprachig über den Schulalltag und über die Besonderheiten katholischer Schulen, wie Gottesdienst, Gebet und Religionsunterricht informiert.

Bei der Betreuung des Stands wurden die Mitglieder des NRW-Landesverbands von KED-Vorstandsmitgliedern aus den Bistümern Erfurt und Dresden unterstützt, und auch die Bundesvorsitzende Marie Theres Kastner stellte sich den Fragen und Anregungen der Besucher.

Erzbischof Dr. Heiner Koch am Stand der KED

Spannend war der Austausch über den Stellenwert des Religionsunterrichts in den verschiedenen Bundesländern: Den meisten Eltern ist es wichtig, dass die Erziehung in der Familie auch in der Schule unterstützt wird. Und gerade in den ostdeutschen Bundesländern, in denen Religion lange Zeit nur im Privaten ausgeübt werden durfte, sei es wichtig, das Wissen über unsere christlichen Wurzeln auch in der Schule zu vermitteln, äußerten vor allem die Leipziger Standbesucher.

Die Veranstaltungen fanden verteilt in der gesamten Innenstadt statt. Und trotz der geringen Zahl der Christen in Leipzig (rund 17 %) präsentierte sich die Stadt offen und gastfreundlich für den Katholikentag. Die Teilnehmer ihrerseits zeigten sich beeindruckt von den historischen Häusern, Passagen und Plätzen und fühlten sich in der Diaspora rundum willkommen.

Andrea Honecker
Vorsitzende der KED in der Erzdiözese Köln e.V.

Zahlreiche Jugendliche besuchten den Stand der KED

... wie auch Bischof Dr. Stefan Ackermann

Familie – kein Auslaufmodell

Familie ist ein Wort, das in allen Sprachen anzutreffen ist. Mit ihr, der Familie, befassen sich viele Wissenschaftszweige, z.B. die Soziologie, Pädagogik, Anthropologie, Theologie, Philosophie, Medizin, Rechtswissenschaften … . Wenn von Familie gesprochen wird, löst es bei jedem von uns unterschiedliche Gefühle aus, positive wie negative. Das Wort Familie taucht in so vielen Wortzusammensetzungen auf (vom Familienanschluss bis Familienzuwachs), das die Vielschichtigkeit dieses Konstrukts evident macht.

Fragt man Grundschulkinder, was eine Familie ist, so erhält man meist die gängige Antwort „Eltern und Kinder", mitunter auch „Eltern, Kinder und Großeltern" und in zunehmendem Maße auch „Mutter (bzw. Vater) mit Kind". Ein für mich aktueller Besuch im Lübecker Buddenbrookhaus ließ mich noch einmal tief in die Familie Mann blicken und hier besonders tief in Thomas Manns Roman Buddenbrooks. Viele Wörter aus zurückliegender Zeit tauchten dabei wieder auf: das Familienanwesen, der Familienpatriarch, die Familienbande, die Familientradition, das Familiensilber … , um nur einige zu nennen.

Familie unterliegt gesellschaftlichem Wandel. Dieser berührt und beeinflusst das Familienleben. Doch trotz aller zeitbedingten Einflüsse, trotz vieler Scheidungen scheint die Familie eine recht stabile Lebensform zu sein. Das Ende der Familie, von Soziologen schon vor Jahrzehnten prophezeit, hat sich nicht eingestellt. Und viele Studien, darunter die Shell-Studien, belegen, dass junge Menschen den Wunsch und die Sehnsucht nach eigener Familie äußern. Was also macht die Familie so erstrebenswert, so besonders, so attraktiv? Eine einheitliche Antwort ist natürlich nicht möglich. Doch scheinen das Gefühl der Zugehörigkeit (hier fühle ich mich beheimatet), der Akzeptanz (so wie ich bin, kann ich hier sein), die emotionale Bindung (hier werde ich geliebt) bedeutsame Faktoren zu sein, die der Familie in ihrer positiven Ausprägung eigen sind. Unser Staat stellt die Familie unter seinen besonderen Schutz, wohlwissend, dass hier Werte vermittelt und gelebt werden. Die Familie erweist sich als Solidaritätsgemeinschaft, als Anlaufstelle in guten wie in schlechten Zeiten … .

Schlagen wir einen Bogen zu den jungen Familien. Familie ist von der überwiegenden Mehrheit gewollt. Noch nie, so heißt es bei Familienforschern, haben sich die Väter so stark in die aktive Erziehung eingebracht, Babysitter-Dienste übernommen und die emotionale Entwicklung der Kinder so positiv beeinflusst. Auch die Großeltern – in unserer Zeit eine oft rüstige, aktive und gutsituierte Gruppe – pflegen intensive Beziehungen zu ihren Enkelkindern. Fast alle Mütter wollen berufstätig sein, nicht ausschließlich der finanziellen Seite wegen, sondern weil sie ihre gute Qualifikation durch Ausbildung und Studium umsetzen wollen. Familienplanung – Generationen zuvor noch nicht zugänglich – ist hier und heute selbstverständlich.

Doch auch die „Kleinfamilie" lebt nicht ohne Sorgen. Unter ganz pragmatischen Aspekten betrachtet hat auch sie ihre Probleme. Die berufliche Ausrichtung bedeutet für viele Elternpaare auch Ortswechsel, Ankommen in fremder Umgebung, in der Großeltern/Verwandte fehlen. Wer hilft bei der Kinderbetreuung? Junge Familien wünschen sich zeitlich flexible Betreuungseinrichtungen mit qualitativ gut geschultem Personal, eine Nachbarschaft, in der man sich aushilft, Arbeitgeber, die Verständnis für die Elternrolle zeigen, Immobilien, die bezahlbar sind… , also Rahmenbedingungen, die den Alltag im Familienleben erleichtern.

Familie ist nicht sorgenfrei. Es kann besonders belastete Zeiten geben (bei Krankheit, heftig pubertierenden Kindern, Pflegefällen im Familienkreis, Verlust des Arbeitsplatzes). Doch die Familie setzt auch besondere Kräfte frei, sich Krisen zu stellen, Betroffene in der Familie zu stärken und zu schützen und den inneren Zusammenhalt als positive Herausforderung anzunehmen.

Monika Korthaus-Lindner

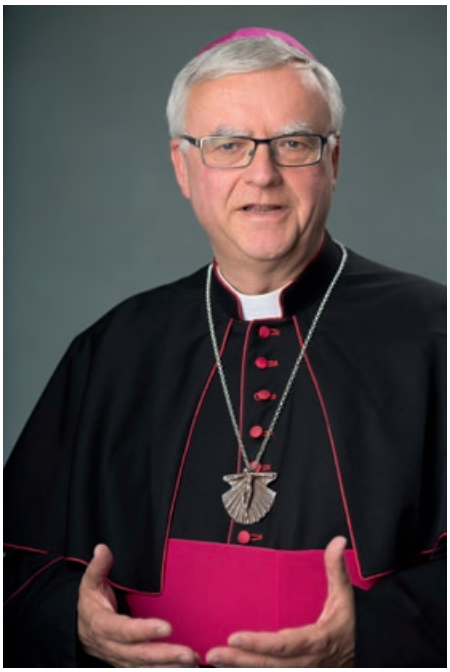
Die Freude der Liebe

Auf zwei Synoden hat sich die katholische Kirche intensiv mit der Thematik von Ehe und Familie befasst. Die Außerordentliche Generalversammlung 2014 leistete eine Bestandsaufnahme der anstehenden Fragestellungen. Die Ordentliche Generalversammlung 2015 wandte sich dann vor allem der Frage nach den Konsequenzen für das kirchliche Handeln zu. Im Vorfeld der Synoden war die Befragung der Bischofskonferenzen erfolgt. Die Bitte des Synodensekretariats, bei der Beantwortung der Fragen die Gläubigen auf breiter Basis einzubeziehen, führte zu einer weltweiten Befragung von beachtlichem Ausmaß. An der hohen Beteiligung auch in Deutschland wurde einerseits deutlich, wie groß das Interesse der Gläubigen an den Überlegungen und Vorgängen in der Kirche ist – und andererseits, wie sehr sie sich gerade von den Themen Ehe und Familie persönlich betroffen fühlen. Auch was die Ergebnisse, insbesondere in Deutschland anbetrifft, wurde ein „einerseits – andererseits" unübersehbar deutlich. Auf der einen Seite steht dabei die ungebrochene Bedeutung, die die Familie und – zumindest für Katholiken – auch die Ehe nach wie vor im Leben der Menschen haben. Die Sehnsucht nach gelingender Paarbeziehung, Elternschaft und Generationenbeziehung ist in der heutigen Gesellschaft eher noch stärker geworden. Auf der anderen Seite ist aber auch klar, dass sehr viele Menschen heute nicht mehr in allen Aspekten der kirchlichen Lehre über Ehe und Familie folgen. Das haben sie vermutlich auch in der Vergangenheit nicht so getan, wie es in der Rückschau zuweilen scheinen mag. Heute aber ist der Dissens offener, deutlicher und prinzipieller geworden. Zum Teil liegt das daran, dass Menschen die mit dieser Lehre verbundenen Normen nicht erfüllen können oder daran scheitern; zum Teil verstehen und akzeptieren sie diese Normen aber auch nicht mehr als Orientierung für ihr Leben.

Die Außerordentliche Generalversammlung der Bischofssynode 2014 trug gemäß ihrem Auftrag die Themen und Problemstellungen im Hinblick auf Ehe und Familie zusammen. Sie legte damit den Grund für die weiterführende Frage nach den geeigneten und angemessenen Leitlinien für eine zukünftige Ehe- und Familienpastoral. Mit großer Spannung wurde schließlich die Synode 2015 erwartet, und die Spannung wich auch während der gesamten Versammlung nicht. Die ganze Breite der Themen, Situationen, regionalen Besonderheiten und sich daraus ergebenden spezifischen Perspektiven innerhalb der katholischen Kirche wurde in den Beiträgen und Diskussionen in und um die Synode deutlich – als interessante und belebende Vielfalt, aber auch als berechtigte Kontroverse. Dass es schwierig sein würde, hier „das Ganze" zusammenzuhalten, war von Anfang an klar. Dennoch gab es natürlich auch die „Garanten der Einheit": die gemeinsame Ausrichtung auf das Evangelium Jesu Christi, die gemeinsame pastorale Sorge um die Menschen, die Verantwortung aller Synodenväter für das Gelingen des synodalen Weges und nicht zuletzt natürlich den Papst, der keinen Zweifel daran ließ, dass er sein Amt als Dienst an der Einheit verstehen würde.

Ich bin überzeugt, dass es Papst Franziskus mit dem Nachsynodalen Apostolischen Schreiben „Amoris laetitia" („Die Freude der Liebe") in hervorragender Weise gelungen ist, die Ergebnisse der Synode zu bündeln, zu wägen und weiterzuentwickeln. Er spricht von der Liebe, möchte sie erläutern, den Menschen nahe bringen. Sich auf diese Liebe einzulassen, dazu möchte er einladen und darum wirbt er mit der Begeisterung eines jungen Mannes, der um eine Frau wirbt, und zugleich mit der Weisheit eines alten Pfarrers, dem die Höhen und Tiefen des menschlichen Lebens vertraut sind. Papst Franzikus lässt mit dieser thematischen Zentrierung, aber auch mit seiner Sprache, seinem Duktus, mit dem ganzen Schreiben allen Dogmatismus und alle kirchenpolitischen Spekulationen und Antagonismen hinter sich und wendet sich in erster Linie dem zu, worum es hier tatsächlich geht: der Verkündigung der Frohen Botschaft Jesu Christ im Hinblick auf den Lebensbereich Ehe und Familie. Dabei entsteht ein Text, der nicht nur leicht lesbar und gut nachzuvollziehen ist, sondern der auch anrührt und tatsächlich einlädt: Ja, so kann es gehen und daran kann man sich orientieren! Das gilt nicht nur für die, deren Leben in geraden Bahnen verläuft. Die Einladung gilt auch denen, die nicht oder nicht mehr in engem Kontakt zur Lehre der Kirche stehen, aus welchem Grund auch immer.

Papst Franziskus spricht in seinem Schreiben vielfältige Situationen an: Seien es die Alleinerziehenden, die Migranten, die interkonfessionellen, interreligiösen oder interkulturellen Paare, die Paare, bei denen ein Partner gläubig ist und der andere viel weniger oder gar nicht, die Familien,



Erzbischof Dr. Heiner Koch

die sich um alte, kranke und besonderer Zuwendung bedürftige Familienmitglieder kümmern und nicht zuletzt natürlich auch jene Paare, die sich noch nicht zu einer Heirat entschließen können, oder die Ehepaare nach Scheidung und nach Wiederheirat. Wenn wir als Kirche mit ihnen Kontakt haben, müssen wir sie in ihrer Situation sehen und sie in dieser Situation begleiten. Mit manchen werden wir nur ein kleines Stück gemeinsam gehen oder nur einen fernen Kontakt halten können, andere werden wir intensiver begleiten und andere schließlich werden dauerhaft mit uns unterwegs sein. Dabei dürfen wir die Werte, die uns wichtig sind, nicht verleugnen: „Wir würden der Welt Werte vorenthalten, die wir beisteuern können und müssen." (AL 35) Aber es genügt eben nicht, sich auf die Position des „Moralapostels" zurückzuziehen: „Uns kommt ein verantwortungsvollerer und großherzigerer Einsatz zu, der darin besteht, die Gründe und die Motiviationen aufzuzeigen, sich für die Ehe und die Familie zu entscheiden." (AL 35) Das ist eine enorme pastorale Herausforderung, könnte man jetzt einwenden, aber war die Pastoral nicht schon immer eine echte Herausforderung und ging es dabei nicht schon immer darum, den Menschen gerecht zu werden? Papst Franziskus hat das nicht neu erfunden, aber er hat es konkretisiert.

Eine Fülle von weiteren Themen, Überlegungen, Orientierungsangeboten und Hinweisen enthält „Amoris laetitia": von der Wertschätzung des Kindes über die geburtenfeindliche Mentalität oder die Abtreibungsproblematik, von der Wert-

schätzung der Kindererziehung, die breiten Raum einnimmt, und der Vermittlung des Glaubens an sie bis hin zur Wertschätzung auch der alten Menschen in der Familie reicht die Themenpalette über die Problematik der Familienarmut, die Frage der verantworteten Elternschaft, über die Bedeutung der kinderreichen Familien und die Kraft verwandtschaftlich verbundener Großfamilien. Kritisch setzt sich der Papst mit der Genderfrage auseinander oder mit Fragen bestimmter Regionen dieser Welt, etwa der Polygamie in manchen Ländern. Das Schreiben ist in gewisser Weise auch eine Zusammenfassung vieler Überlegungen und Aussagen des gesamten bisherigen Pontifikats von Papst Franziskus. Auch das, aber bei weitem nicht nur das, macht diese Liebeserklärung in der äußeren Form eines nachsynodalen Schreibens lesenswert.

Erzbischof Dr. Heiner Koch

Interview

Was bewegt junge Familien? Eine kleine Umfrage

Zu folgenden Fragen äußerten sich junge Familien:

1.) Was wünschen Sie sich für Ihr Familienleben im besonderen Maße?
2.) Inwiefern erfahren Sie Unterstützung durch Ihre Herkunftsfamilie/n (Großeltern/Verwandte)?
3.) Ist Ihnen eine gute Großeltern-Enkel-Beziehung wichtig?
4.) Welche Wünsche stellen Sie an Vorschuleinrichtungen und Schulen aus der Familienperspektive?

(auszugsweise)

Familie Schäpers:

zu 1.)
- Harmonie
- Austausch
- Reflexion
- Ehrlichkeit
- Vertrauen
- Unterstützung
- Zusammenhalt

zu 2.)
- Großmutter ist stets hilfsbereit und ist ein gefragter Ansprechpartner für die Kinder

zu 3.)
- Ja, denn ein Austausch zwischen Jung und Alt kann für beide Seiten eine Bereicherung sein.
- Partizipieren am jeweiligen Leben gewünscht

zu 4.)
- Angesichts der beruflichen Situation in vielen Familien sollte die Schule die Lerninhalte im Rahmen des Schulalltags vermitteln.
- Der Lernaufwand am Nachmittag sollte angemessen sein, damit Zeit für die Familie und Freunde bleibt.
- Ein enger Austausch zwischen Schule und Eltern, damit die Entwicklung gut nachvollzogen werden kann.
- Schulen sollten dazu beitragen, dass gewisse Grundwerte erhalten bleiben und folglich vermittelt werden.

Familie Müller:

zu 1.)
- Harmonie, Zusammenhalt, glücklich sein

zu 2.)
- keine Erwartungshaltung, aber Dankbarkeit, wenn Bedarf nach Unterstützung erfüllt wird

zu 3.)
- ja, sehr wichtig! Großeltern haben einen anderen Blickwinkel auf die Kinder und Enkelkinder und können mit etwas mehr Abstand auf die Dinge blicken, die Kinder lernen Familienstrukturen kennen, müssen Rücksicht auf Ältere üben, ggf. als Ansprechpartner, wenn Kommunikation mit den Eltern hakt

zu 4.)
- die Kinder so anzunehmen, wie sie sind
- Engagement
- Freude am Lernen zu wecken, Neugierde bewahren
- mehr Bewegungsformen anbieten

Familie van Schelve:

zu 1.)
- mehr „freie“ Zeit miteinander verbringen
- christliche Werte vermitteln und leben

zu 2.)
- Den Alltag bewältigen wir selbst (beide berufstätig, Schule, Haushalt, Freizeitaktivitäten)
- Wenn Unterstützung nachgefragt wird, bekommen wir welche (Großeltern z.T. berufstätig und haben ihren eigenen Alltag mit ihren Aktivitäten)

zu 3.)
- Ja
- es ist eine andere Beziehungsebene
- Familiäre Wurzeln werden gefestigt
- Familie besteht aus mehreren Generationen
- Werte festigen

zu 4.)
- weniger Leistungsdruck
- die Stärken der Kinder hervorheben
- Kinder sollen Kind sein dürfen und auch spielen
- Christliche Werte vermitteln
- guter Austausch zwischen Einrichtung und Elternhaus

Weitere Zusendungen betonten zusammengefasst den Wert der gemeinsam zu verbringenden Zeit, das Familienglück, die Freude, gemeinsam etwas zu erleben …

Alle Rückmeldungen betonten die Bedeutung der Großeltern – sowohl als praktische Helfer, als familienbewusste, unterstützende Generation, aber auch die besondere Wertschätzung in der Enkelbeziehung (Liebe, Geduld, Zeit, Gelassenheit, Wertevermittlung …).

An die Vorschuleinrichtungen geht der Wunsch nach qualitativ gut ausgebildeten Erziehern und ganzheitlichen Programmen, an alle Schulen der Wunsch nach Ganztagsschulen, die kindgerechte Konzepte mit Elternmitwirkung entwickeln.
Die klassische Rollenverteilung befindet sich in der Auflösung. Daher werden Großeltern immer bedeutsamer für die Familien, Vertrauen in die Institutionen (vorschulischer/schulischer Art) erwartet, und das Familienleben erhält einen besonders hohen Stellenwert. Dass auch praktische Unterstützung im Alltag eingefordert wird, erklärt sich aus der gesellschaftlichen Umstrukturierung als selbstverständlich.

Monika Korthaus-Lindner

Stefan Becker

Was Familien heute brauchen

Familien sind heute so bunt und vielfältig wie nie zuvor. Doch gleich in welcher Form sie leben, sie alle zeichnen sich durch eine auf Dauer angelegte Verantwortungsbeziehung zueinander und die Sorge um und für Kinder aus. Die auf Ehe gegründete Familie ist für uns als Familienbund der Katholiken ein besonders geeignetes Familienmodell, um Zusammenhalt zu fördern, Partnerschaften gelingen zu lassen und ein gutes Aufwachsen von Kindern zu ermöglichen. Dabei verstehen wir die Ehe aber nicht als normative Vorgabe oder moralische Anforderung, sondern ausdrücklich als bewährtes und weiterhin attraktives und schützenswertes Lebensmodell. Der Familienbund der Katholiken ist Stimme für alle Familien in ihren unterschiedlichen Erscheinungsformen, Lebenslagen und Altersstufen – von der Paarbeziehung bis hin zur Pflege älterer Menschen.

(Neue) Vereinbarkeit von Beruf und Familie – Familienarbeit und Erwerbsarbeit gleichstellen

Auch wenn in den vergangenen Jahren große Anstrengungen für eine bessere Vereinbarkeit unternommen wurden, hat unsere Gesellschaft noch nicht die Rahmenbedingungen geschaffen, damit Familien ihre Zeit zwischen Sorgeverantwortung und beruflichen Verpflichtungen aufteilen können, wie sie das wünschen. Nach wie vor stoßen Eltern bei der Suche nach der richtigen Balance zwischen Familie und Beruf auf große Schwierigkeiten. Es fehlt Zeit für die Familie, den oder die Partner/in, für sich selbst.

Die größte Herausforderung für Familien liegt heute darin, dass das Wesen von Familie – nämlich Verbindlichkeit und Verlässlichkeit – auf Rahmenbedingungen prallt, die von Unverbindlichkeit und Flexibilität geprägt sind. Familien brauchen hier Unterstützung und Förderung, um Familie auch leben zu können – so wie sie das wollen.

Die Vorschläge der Politik, die mehr Zeit für Familie schaffen sollen, zielen fast unisono in eine Richtung: gleichmäßigere Verteilung der Erwerbs- und Familienzeit zwischen Müttern und Vätern. So fordert Bundesfamilienministerin Manuela Schwesig jetzt eine „Familienarbeitszeit". Danach sollen beide Elternteile gleichzeitig den Umfang ihre Erwerbsarbeitszeit auf 28 bis 36 Stunden in der Woche festlegen, um eine „partnerschaftliche" Aufteilung zu fördern. Vom Staat gäbe es dafür einen finanziellen Ausgleich in Höhe von 300 Euro im Monat.

©www.istock.com

Das Signal, das von solchen Modellen ausgeht, ist grundsätzlich zu begrüßen: Mütter und Väter sollten sich die Erwerbs- und Familienarbeit untereinander aufteilen und kein Elternteil sollte dabei in Vollzeit erwerbstätig sein. Erreicht werden soll dies einerseits, indem Eltern, die in Vollzeit erwerbstätig sind – meistens die Väter –, ihre Arbeitszeit reduzieren, und Eltern, die nach einer Elternzeit einen Wiedereinstieg planen – meistens die Mütter –, ihre Erwerbsarbeitszeit erhöhen.

Dies ist ein logischer Ansatz in unserem System, in dem alles auf die Erwerbsarbeit ausgerichtet ist. Denn derzeit ermöglicht nur die Erwerbsarbeit finanzielle Unabhängigkeit und eine eigenständige Alterssicherung. Eltern sollen zwar Zeit für ihre Kinder haben, aber nie gänzlich auf eine Erwerbsarbeit verzichten. Doch ist es richtig, der Erwerbsarbeit eine solche exklusive Stellung einzuräumen? Wie wäre es, wenn auch andere Arbeitsformen – Familienarbeit, Sorgearbeit, ehrenamtliche Arbeit – ihrer gesellschaftlichen Bedeutung entsprechend eine gleichwertige Relevanz erhielten? Wahrscheinlich würden Eltern dann auch ohne zusätzliche Förderanreize auf Erwerbsarbeit verzichten und könnten mehr Zeit mit ihrer Familie verbringen.

Bei allen Überlegungen zur Zeitgestaltung ist es entscheidend, dass neue Modelle flexibel sind und im Sinne der Wahlfreiheit möglichst viele Eltern erreichen. Am Ende müssen Eltern mehr Zeit für ihre Kinder zur Verfügung haben als vorher. Denn Familien brauchen ausreichend gemeinsame Zeit miteinander, damit ein Zusammenleben als Familie möglich ist.

(Neue) Soziale Gerechtigkeit – Angemessener Leistungsausgleich

Kindererziehung ist ein Langzeitprojekt und deshalb brauchen Familien einen sicheren finanziellen Rahmen. Doch gerade in den wichtigsten Systemen unserer sozialen Absicherung werden Familien über Gebühr belastet. Eltern werden in der Renten-, Kranken- und Pflegeversicherung benachteiligt, weil sie einen doppelten Beitrag leisten: mit ihren Geldbeiträgen und zusätzlich mit den Kosten der Erziehung ihrer Kinder, die aber für die Zukunft der Sozialsysteme unverzichtbar sind. Einen fairen Ausgleich erhalten Eltern dafür nicht. Das Bundesverfassungsgericht hatte bereits 2001 in einem Urteil zur Pflegeversicherung diese Benachteiligung der Familien bemängelt und die Politik aufgefordert, sie abzuschaffen. Passiert ist bislang allerdings wenig. Der Familienbund der Katholiken klagt derzeit gemeinsam mit dem Deutsche Familienverband vor dem Bundesverfassungsgericht, um Beitragsgerechtigkeit für alle Familien zu erreichen. Wir fordern, bei der Berechnung der Beiträge zu den Sozialversicherungen Kinderfreibeträge wie im Steuerrecht vom Einkommen der Eltern abzuziehen. Dies würde Familien jeden Monat deutlich entlasten und wäre ein entscheidender Schritt bei der Bekämpfung der viel zu hohen Familien- und Kinderarmut.

Neben den notwendigen Korrekturen innerhalb des bestehenden Systems sind jedoch auch neue Ansätze zur Gestaltungen des Familienleistungsausgleichs erforderlich. Beispielhaft sei hier das derzeit diskutierte Konzept der Kindergrund-

sicherung genannt, das dazu beitragen würde, Familienleistungen unbürokratischer, transparenter und sozial gerechter zu gestalten.

(Neue) Sorgende Gesellschaft – Familien in den Mittelpunkt des Miteinanders stellen

Nicht nur die Erziehung von Kindern, auch die Pflege alter und kranker Angehöriger stellt Familien vor Herausforderungen. Eine wichtige Baustelle der Familienpolitik ist deshalb die Pflege von Familienangehörigen. Im Gegensatz zur Kinderbetreuung, wo bereits ein gutes Netzwerk infrastruktureller Angebote besteht, ist die Vereinbarkeit von Beruf und Pflege noch in keiner Weise realisiert. Familien, in denen ein Angehöriger gepflegt wird, benötigen deshalb eine stärkere Entlastung. In den Sätzen der Pflegekasse gibt es nach wie vor große Unterschiede zwischen professioneller und familiärer Pflege, die nicht gerechtfertigt sind. Pflegende Angehörige brauchen einen umfassenderen gesetzlichen Anspruch auf Freistellungsmöglichkeiten und eine stärkere Anerkennung für spätere Rentenzahlungen. Wenn Familienmitglieder zu Hause gepflegt werden, dürfen die pflegenden Angehörigen dadurch später keine finanziellen Nachteile haben.

Doch neben den notwendigen politischen Reformen gilt es auch hier, den gesellschaftlichen Wert der von Familien erbrachten Leistungen immer wieder neu in den Mittelpunkt zu rücken. Denn nur eine entsprechende Wertschätzung der Familienarbeit gewährleistet ein gutes Miteinander der Generationen und den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Kirche als Ort für Familien

Wertschätzung für die Familien in ihren unterschiedlichen Erscheinungsformen wünschen wir uns auch von unserer Kirche. Statt Verurteilung und Entmutigung brauchen Familien konkrete Hilfestellungen aus dem Glauben und der kirchlichen Praxis. Familien benötigen eine Pastoral, die bei den Alltags- und Seelennöten der Menschen ansetzt, anstatt bestimmte Familienkonstellationen vorzugeben und zu gewichten.

Papst Franziskus spricht in seinem Schreiben „Amoris Laetitia“ sehr ausführlich von der Liebe. Er rückt keine Rechtsvorschriften in den Vordergrund, sondern die Beziehung zwischen den Menschen und die Liebe als das Eigentliche, das uns trägt. Auf lebendige und menschennahe Weise sagt er: Das Wesen von Kirche liegt nicht in der Erfüllung moralischer Regeln und Gesetzte, sondern darin, die Liebe wirksam werden zu lassen.

Einen Beitrag dazu kann jeder einzelne leisten. Wir sollten wieder öfter davon sprechen, welchen Wert unsere je eigene Familie für uns hat und andere mit unserer Begeisterung anstecken. Wir sollten betonen, welches Glück Familie bedeuten kann, welche Leistungen sie für die Gesellschaft erbringt. Weniger bei den Defiziten sollten wir uns aufhalten als vielmehr Wege zum Gelingen in den Vordergrund rücken. So können auch wir mit unserer eigenen Lebensweise für Familie begeistern.

AUTOR
Stefan Becker, Präsident des Familienbundes der Katholiken

Buch-Tipp!

Hanns-Josef Ortheil

Die Erfindung des Lebens

In diesem Roman setzt sich der Autor mit seiner eigenen Kindheit und Jugend auseinander. Seine durch Schicksalsschläge verstummte Mutter lässt auch ihn zu einem stummen Kind werden, der seine Umgebung jedoch in besonderer Weise wahrnimmt und über die Musik (Klavierspiel) eine eigene Ausdrucksform gewinnt. Mit dem Schulbeginn wird den Eltern bewusst, dass ihr Kind neue Formen der Unterstützung braucht. Der Vater lässt sich – in den 1950er Jahren – aus einer gehobenen Stellung heraus für einige Zeit beurlauben und es gelingt ihm, seinen Sohn wieder sprachfähig zu machen … Wie stark und tragfähig Familie sein kann, schildert der Autor hier in seinem autobiographisch geprägten Roman.

Luchterhand Verlag 2009
ISBN: 978-3-630-87296-4, 22,99 €
Auch als Taschenbuch erhältlich!

GLAUBEN*leben*

Als sich „plötzlich“ (Mk 4,37) ein heftiger Wirbelsturm auf dem See Genezareth erhob und die Wellen in das Boot schlugen, da gerieten alle Bootsinsassen verständlicherweise in Panik. Nur einer schlief seelenruhig auf einem Kissen. Seine innere Ruhe und Souveränität zeigte sich, als er aufgeweckt wurde und den Sturm ebenso wie die Panik zum Schweigen brachte. Und er schloss mit den Worten: „Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr keinen Glauben?“ (Mk 4,41)

Glauben, hier wohl vor allem auch im Sinne von Gottvertrauen zu verstehen, ist stärker als Angst. Dabei ist es verständlich, wenn gerade die Plötzlichkeit des Auftretens von Natur- oder Menschengewalt das Alltagsvertrauen erschüttert. Der jüngste Amoklauf in München hat diese erschütternde Qualität der „Plötzlichkeit“. Die Erschütterung reicht bis in die Schulen des Landes, zumal sich herausstellt, dass der junge Täter nicht nur aus einem schwierigen familiären Umfeld kam, sondern auch aus einer schwierigen Schulsituation. „Mobbingopfer“ sei er früher gewesen, schrie er vom Deck des Kaufhauses. Die Ermittlungen haben ergeben, dass sich der Täter zur Vorbereitung auch intensiv mit dem Amoklauf von Winnenden befasste. Und so kommt es wie es kommen muss: Die Schulen sind erschüttert und stehen zugleich unter Beobachtung: „Was tut ihr in der Schule für die Prävention von Amokläufen?“

Als Schulleiter fällt es mir immer neu schwer, mich auf diese Frage einzulassen. Aber das gehört auch zur Souveränität: Sich von Angst nicht nerven lassen, sondern die Fragestellung annehmen und nüchtern hinschauen: Was kann man tun? Inzwischen haben viele Schulen Außenknaufe an den Klassentüren angebracht, so dass sie sich per Hand nur von innen öffnen oder schließen lassen – eine wichtige Vorsichtsmaßnahme. Alarmzeichen sind vereinbart worden, Sprechanlagen, die in alle Klassen reichen. (Übrigens: Das sind alles Maßnahmen, die viel Geld kosten, das lange nicht immer zur Verfügung gestellt wird). Manche Amokprävention-Maßnahmen stehen in Gegensatz zu Brandschutz-Maßnahmen und müssen deswegen gut koordiniert werden: Bei Brand müssen alle raus, bei Amok müssen alle drin bleiben und sich verbarrikadieren. Brandschutz-Alarm kann man zwei bis drei Mal pro Jahr üben, Amok-Alarm besser nicht mit der ganzen Schule, sondern im Kreis Verantwortlichen, die zweimal im Jahr zusammenkommen, um den Ernstfall zu üben – um keine Panik hervorzurufen.

Amok-Täter sind nachträglich oft am depressiven Rückzug erkennbar. Man darf daraus zwar nicht schließen, dass jeder Schüler, der depressiv ist und sich zurückzieht, ein potentieller Amokläufer ist, aber es lohnt sich doch, in der Schule genauer auf depressive Rückzüge zu achten. Solche Rückzüge sind zum Beispiel erkennbar an vielen unentschuldigten Fehlstunden. Viele Schulen haben deswegen das Thema „unentschuldigte Fehlstunden“ in den letzten Jahren ernster genommen als bisher. Am Kolleg St. Blasien sind wir zwar deswegen noch kein einziges Mal auf einen kurz bevorstehenden Amoklauf gestoßen, aber doch auf familiäre und soziale Probleme von Jugendlichen, die sie überforderten und in denen sie Hilfe benötigten. Aufmerksamkeit für Rückzugsphänomene lohnt sich also in jedem Fall, sorgfältiger Blick auf den einzelnen Schüler beziehungsweise die einzelne Schülerin, aktives Eingehen auf Rückzugs-Symptome.

Dies alles vorausgesetzt geht es dann aber auch darum, sich von der Gewalt, vom plötzlichen Sturm auf der hohen See, vom erschütternden Einbruch des Hasses in den Alltag das Vertrauen nicht nehmen zu lassen. Panik ist ein schlechter Ratgeber. Es bringt nicht mehr Sicherheit, wenn man Schule, Familie und andere Institutionen mit der Haltung des Misstrauens überzieht und in permanenter Alarmstimmung hält. Präventionsarbeit bedeutet nicht, überall ständig schlimmste Gefahren, Ausbrüche von Irrationalität und brutaler Gewalt zu befürchten. Übrigens hat eine von Panik getriebene Präventionsarbeit nach meiner Erfahrung einen entscheidenden Konstruktionsfehler: Es geht ihr am Ende weniger um den Schutz von potentiellen Opern, als mehr um den Schutz der Institution vor dem möglichen Vorwurf, dass man die schreckliche Tat, wenn sie passiert, hätte verhindern können, wenn man vorher besser aufgepasst und bessere Sicherungsmaßnahmen eingebaut hätte. Die verständliche Panik, die von der Gewalttat ausgelöst wird, überträgt sich so auf die Präventionsarbeit als Angst um sich selbst vor möglichen Vorwürfen, durch Unterlassung irgendwie mit schuld zu sein an der Katastrophe.

Ohne Vertrauen geht weder in Familie, noch in Schule oder Gesellschaft irgendetwas. Im Angesicht plötzlicher, unberechenbarer Gewalt werden wir mit der Möglichkeit des eigenen Todes konfrontiert, der jederzeit „plötzlich“ kommen kann. Das lässt sich mit letzter Sicherheit nicht verhindern und fordert zugleich unser Gottvertrauen heraus. „Mitten im Leben sind wir vom Tod umfangen“ – doch deswegen brauchen wir nicht panisch zu werden.

P. KLAUS MERTES SJ

Er ist Leiter des Kollegs St. Blasien und Geistlicher Beirat unserer Bundes-KED.

Pinnwand

10 Jahre DeutscherSchulpreis

Gute Schule macht Schule: Die Preisträger geben ihre Erfahrung weiter

Welche Schulen sind die besten Deutschlands? Und wie können andere Schulen von diesen Vorbildern lernen? Seit zehn Jahren beantwortet der Deutsche Schulpreis diese Fragen und setzt Standards für die Schulentwicklung in Deutschland. Unter dem Motto „Dem Lernen Flügel verleihen!" sind 55 Schulen für ihre herausragenden Leistungen, innovativen Konzepte und erfolgreiche Praxis ausgezeichnet worden. Der Deutsche Schulpreis, der 2006 von der Robert Bosch Stiftung und der Heidehof Stiftung ins Leben gerufen wurde, ist der anspruchsvollste und höchstdotierte Wettbewerb für Schulen in Deutschland.
Den mit 100.000 Euro dotierten Hauptpreis bekam in diesem Jahr eine **Grundschule auf dem Süsteresch in Schüttorf** (Niedersachsen). Zwei weitere Nebenpreise in Höhe von 25.000 Euro gingen an die **Freiherr-vom-Stein-Schule Gemeinschaftsschule der Stadt Neumünster** und die **Schule St. Nicolai** mit dem Standort Am Nordkamp auf Sylt.
Der anlässlich des 10. Jubiläums des Deutschen Schulpreises erstmals ausgeschriebene und ebenfalls mit 25.000 Euro dotierte **Sonderpreis für Deutsche Auslandsschulen** geht an die Deutsche Internationale Schule Johannesburg in Südafrika.

Wie der epd in einer Pressemitteilung verlauten ließ, stellt Zeitmangel die größte Belastung für Eltern dar. Einer Studie des AOK-Bundesverbandes zufolge gaben 47 % der Befragten an, dass sie im Alltag durch mangelnde Zeit gestresst seien. Andere Belastungen wie Geldmangel oder psychische Anstrengung rangieren mit jeweils 28 % deutlich dahinter.

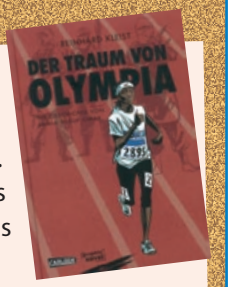
Doppeltes Lottchen wird neu verfilmt

Erich Kästners Kinderbuchklassiker „Das doppelte Lottchen" wurde 1950 zum 1. Mal verfilmt. Nun soll es eine Neuverfilmung geben, die die Romanhandlung von 1949 in die heutige Zeit verlegt. Florian Stetter, der den Vater der Zwillinge spielt, spricht dennoch von einer Umsetzung zu 90 Prozent mit der Kästner-Vorlage. Allerdings gebe es kein klassisches Happy End, sondern ein offenes Ende. Der Film soll entweder im Weihnachtsprogramm 2016 oder Ostern 2017 von der ARD ausgestrahlt werden.

Gewaltprävention an Schulen verankern

Der Opferschutzverein Weißer Ring hat die Schulen aufgefordert, das Thema Beziehungsgewalt fest in Lehrplänen zu verankern. Die Bundesgeschäftsführerin B. Biwer sagte: Junge Menschen müssen mit Konzepten gegen Gewalt in einer Lebensphase erreicht werden, in der sie erste Beziehungen eingehen und Rollenbilder entwickeln. In Schulen seien alle Kinder und Jugendlichen erreichbar. (epd)

KATHOLISCHER KINDER- UND JUGENDBUCHPREIS 2016



Am 11. Mai 2016 wurde in Bamberg der Katholische Kinder- und Jugendbuchpreis an Reinhard Kleist für sein Buch **„Der Traum von Olympia – Die Geschichte von Samia Yusuf Omar"** verliehen. In diesem Buch – im Comicformat – gestaltet Kleist das authentische Schicksal einer jungen Frau aus Somalia, die auf ihrer Flucht nach Europa umgekommen ist, weil Islamisten ihr in ihrer Heimat das Laufen verbieten wollten.
(Das Buch ist im Carlsen-Verlag Hamburg 2015 erschienen und kostet 17,90 €. Es wendet sich an Leser ab 13 Jahren)

Das diesjährige Preisbuch wurde aus 253 Titeln ausgewählt. Eine Empfehlungsliste mit ausführlichen Beschreibungen zum Preisbuch und weiteren ausgewählten Büchern kann als Broschüre bei der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) bestellt werden oder als pdf-Datei heruntergeladen werden. Nähere Informationen: www.dbk.de/kkujp.O/preisbuecher

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 28.04.2016, Feuilleton

Mehrwert Mutterschaft

Kinderkriegen setzt ungeahnte Kräfte im Gehirn frei, das hat die Verhaltensforschung eindrucksvoll belegt. In der Debatte um die bereuenden Mütter braucht es weder Trost noch die fatale Selbstentwertung der Frauen.

von Martina Lenzen-Schulte

Es macht smarter, wagemutiger, stressresistenter, es verbessert das Gedächtnis, das räumliche Orientierungsvermögen, die Sehfähigkeit, kurzum, es ist ein Nerven-Kick, der seinesgleichen sucht. „Es" ist jedoch keine Designerdroge für überforderte Burnout-Politiker und auch kein Medikament zum Neuro-Enhancement für überehrgeizige Studenten. „Es" steht für das, was Frauen schaffen, wenn sie Mütter werden, Mutterschaft eben.

Zahlreiche Studien an Säugetieren, aber immer öfter auch bei der Gattung Mensch belegen, was Schwangerschaft, Stillen und die Versorgung des Nachwuchses so überaus Positives mit dem Gehirn von Muttertieren anstellt. Wenn von Muttertieren die Rede ist, ist der Vorwurf des Biologismus naturgemäß nicht weit. Allerdings verdrängen solche Verdikte jene Forschungsergebnisse, die das Kinderkriegen als ein ernstzunehmendes geistiges Empowerment und Freisetzen von erstaunlichen Kräften deuten – nicht nur bei Tieren. Diejenige Fraktion des Feminismus, der Kinder stets Karrierebremse und Klotz am Bein der emanzipierten Frau waren, möchte solche Thesen am liebsten schon im Keim ersticken.

Hierzulande ist die Abwehr gegen all das, was zugunsten von Mutterschaft ins Feld geführt wird, besonders stark, nicht zuletzt weil Mütter in Deutschland im Nationalsozialismus so unrühmlich zu zweifelhaften Ehren kamen – der bevorstehende Muttertag ist ein Erbe jener Jahre. Sodann wollen die aktuellen Diskurse, in denen vor allem Frauen zu Wort kommen, die von ihrem Dasein als Mutter tief enttäuscht sind – Stichwort #regrettingmotherhood –, der Mutterschaft partout nichts Gutes abgewinnen. Negativbotschaften beherrschen die öffentlichen Medien und lassen „frau" jede Lust auf Kinder vergehen: Babypausen bedeuten Karriereknick, Mütter auf der Suche nach Teilzeit verdächtigt man, nicht wirklich arbeitswillig und bloße Dazuverdiener zu sein, und den aus einer Kinderpause zurückkehrenden Frauen macht man das Leben schwer.

Nun kann aber gerade das Mutterwerden aus Frauen besonders leistungsfähige Vertreterinnen ihrer Art machen. So ist inzwischen klar, dass vor allem in der späten Schwangerschaft und nach der Geburt weibliche Tiere extrem stressresistent werden, ein Befund, der inzwischen auch für Frauen gilt. Mit dieser psychischen Robustheit gehen erhöhter Wagemut und größere Furchtlosigkeit einher, Veränderungen, die die sprichwörtlichen Löwenmütter in die Lage versetzen, selbst übermächtigen Aggressoren kühn die Stirn zu bieten. Tracey Shors, Verhaltensbiologin an der Rutgers-Universität in New York, hat diese Zusammenhänge erforscht und ist gleichzeitig ein Beispiel für die inneren Vorbehalte, die wie eine Selbstzensur die wissenschaftliche Untersuchung von mütterlicher Leistungsfähigkeit ausbremsen. Sie wagte sich erst dann an dieses Thema, als sie eine feste Anstellung hatte, aus Angst, das sei kein ernstzunehmendes Forschungsfeld – und wurde spät, mit 42, selbst Mutter.

Offenbar benötigt man eine spezielle Form von Motivation, um über Mütter zu denken, was andere nicht denken. Den Neurowissenschaftler Graig Kinsley hat beispielsweise die Geburt der ersten Tochter zu inzwischen weithin beachteten Forschungen über den Zugewinn an kognitiven geistigen Fähigkeiten von Muttertieren angeregt. Ihm fiel auf, was seine Frau nach der Geburt alles mehr als früher schaffte, und er fragte sich, wie sich das erklären lässt. Inzwischen gehört sein Labor in Richmond zu den führenden Zentren, die das Verhalten von Muttertieren unter die Lupe nehmen.

Eine seiner faszinierendsten Studien an Ratten testet diese beim Jagen von Grillen – was Ratten zur Aufstockung des Speiseplans durchaus mitunter tun. „The mother as hunter" heißt die Veröffentlichung, und Kinsley vergleicht darin drei Gruppen von weiblichen Tieren: Schwangere, solche, die gerade Nachwuchs bekommen haben und stillen, sowie jene ohne Nachwuchs. Nicht nur den stillenden Muttertieren, selbst den schlecht beweglichen und körperlich eingeschränkten Schwangeren gelingt es, die Beute um ein Vielfaches schneller zu erhaschen und nicht wieder entwischen zu lassen als denjenigen, die keinen Nachwuchs haben. Letztere sind deutlich langsamer und jagen weniger zielgerichtet – sogar dann, wenn man sie vorher hungern ließ, um ihre Motivation zu erhöhen.

Kinsley charakterisiert das Verhalten der Schwangeren und Mütter als extrem ökonomisch im Vergleich zu ihren kinderlosen Artgenossen, die sich äußerst ineffizient verhielten. „Anpassung ist das, was das mütterliche Gehirn im Kern ausmacht", nennt er als Erklärung für die erstaunlich verbesserten Fähigkeiten unter erschwerten Bedingungen. Das Hirndoping, das Mutter Natur weiblichen Tieren zukommen lässt, ist unabdingbar: Fahrige Nachlässigkeiten würden sich rächen, auch bei den Jungen, Konzentration auf das Wesentliche gehört zum Überlebensprogramm. Dazu passt, dass sich im Gehirn von Tieren, die bereits mehrere Schwangerschaften hinter sich haben, vermehrt Mediatoren nachweisen lassen, die das Nervenwachstum stimulieren.

Die Schwangerschaft tut das Ihre. Offenbar können frische Stammzellen vom Ungeborenen ins Gehirn der Mutter gelangen und sich dort zu allen Arten von Hirnzellen umwandeln. Mehr noch, diese Nachwuchszellen siedeln sich überdurchschnittlich oft genau dort an, wo die Nervenzellen des Muttertieres schwächeln, also Hilfe dringend benötigen.

Noch kommen die meisten dieser Erfolgsmeldungen aus Tierversuchen, aber manches lässt sich bereits übertragen. Das ist nicht verwunderlich, denn viele Hirnregionen und Hormonsysteme, die für den Umgang mit dem Nachwuchs zuständig sind, sind artübergreifend im Laufe der Evolution erhalten geblieben. Allerdings gibt es auch widersprüchliche Ergebnisse, vor allem zur Frage, welche Formen von Gedächtnisleistungen sich bei Schwan-

geren und Müttern eher verbessern oder verschlechtern. Unklar ist, ob etwa in der ersten Zeit nach der Geburt der chronische Schlafmangel bei Tests negativ zu Buche schlagen könnte.

Da Menschen nicht mehr täglich für den Nachwuchs nach Nahrung suchen und gegen Gefahren kämpfen müssen, bedarf es womöglich anderer, ausgeklügelter Verfahren, um Veränderungen der Geisteskräfte besser erfassen zu können. Genau dieser Aufgabe verschreibt sich Katherine Tombeau Cost an der Universität in Toronto. Sie stieß ebenfalls aufgrund eigener Erfahrungen zu dieser Forschungsrichtung: Als sie schwanger war, wurden ihre Noten keineswegs schlechter, obwohl sie genau das ursprünglich befürchtet hatte. Wie sie feststellte, ist das von vielen Schwangeren und Müttern beklagte „Baby-Brain" oder „Mommy-Brain", der im angloamerikanischen gebräuchliche Name für leistungsschwache weibliche Gehirne nach der Geburt eines Kindes, oft nur eine subjektive Fehleinschätzung der Frauen.

In objektiven Tests schneiden Mütter nämlich deutlich besser ab, als sie es selbst für möglich halten. Sie machen sich quasi gängige gesellschaftliche Vorurteile zu eigen: Wer in lallender Babysprache kommuniziert, kann nur minderbemittelt sein. Das Bild der zwar zärtlichen, aber geistig wenig anspruchsvollen Kuschelmutter gehört nach Meinung von Tombeau Cost und anderer Forscher endlich revidiert. Mütter können mehr, als ihr Näschen an ein Baby stupsen, nur fehlten bislang die geeigneten Messparameter, um dies zu erfassen. Kein anderer Lebensabschnitt, sagt die amerikanische Forscherin Kelly G. Lambert, Psychologin am Randolph-Macon College in Ashland, sei durch derartig

©www.istock.com

plötzliche und dramatische Veränderungen von Körper und Psyche gekennzeichnet, wie sie eine Mutter durch Schwangerschaft und Geburt erfahre.

Das verlange eben auch eine Neuverschaltung der Nervenzellen im Gehirn für den Erwerb elementarer Fähigkeiten. Einschlägige Trostbücher à la „Ihr seid gar nicht so dumm" verniedlichen das Problem eher. Auch der nimmermüde Hinweis auf das Multitasking von Müttern anerkennt allenfalls, dass sie gleichzeitig telefonieren und Brei rühren können. Die herabwürdigenden Urteile über Mütter mögen variieren, der Kern bleibt der gleiche. Silke Hoock zitiert in der „Zeit" einen Personalmanager, der Mütter, die Teilzeit arbeiten wollen, lediglich als Kandidatinnen für das „Hausfrauensammelbecken" sieht. Zurzeit bleibt ambitionierten Müttern deshalb so gut wie keine Wahl, sie können die Betreuung der Kinder nur so rasch wie möglich und täglich so lange wie möglich outsourcen, wenn sie zeigen wollen, was in ihnen steckt.

Die herrschende gesellschaftspolitische Korrektheit belohnt schließlich allein die Investition in den Arbeitsplatz. Kaum jemand traut sich vorzuschlagen, Müttern mehr echte Freiräume für den Nachwuchs zu geben.

© Alle Rechte vorbehalten.
Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt. Zur Verfügung gestellt vom Frankfurter Allgemeine Archiv

Empfehlung:

Jahresheft 2016 „starke Eltern – starke Kinder"

Der Deutsche Kinderschutzbund hat sein Jahresheft 2016 „starke Eltern – starke Kinder" herausgebracht.
Es ist für 6,90 € im Handel (Kiosk) oder direkt beim Verlag erhältlich.

Das Familienmagazin bietet auf über 200 Seiten Informatives, Spannendes und Hilfreiches rund um Familie und Erziehung. Neben Interviews, Fach- und Sachtexten zeichnen sehr persönliche Berichte von Müttern und Vätern ein Bild vom Familienalltag unserer Zeit.
Näheres unter: www.ziel-marketing.de

Lesen · Hören · Sehen

Bücher für Kinder

Daniela Kulot

Munkeln im Dunkeln

Thienemann-Verlag 2016
ISBN: 978-3-522-45825-2, 13,40 €

Baldo Bär, Hermine Hase und Ringo Regenwurm sind beste Freunde. Heute dürfen alle bei Baldo Bär schlafen. Kissenschlacht ist angesagt, Gute-Nacht-Geschichte mit Papa Bär und dann heimlich mit der Taschenlampe tolle Schatten an die Wand werfen. Doch da wird es gruselig… Sollte man nicht lieber doch im eigenen Zuhause schlafen?
Mit diesem Bilderbuch greift die Autorin ein zentrales Kinderalltagsthema auf. Sehr liebevoll illustriert und kindgemäß erzählt. Empfohlen ab 4 Jahren.

Sarah N. Harvey

Drei kleine Wörter

dtv / Hauser 2015, 13,95 €
ISBN: 978-3-423-65014-4, ab 12 Jahre

Der 16jährige Sid ist bei guten Pflegeeltern aufgewachsen, die ihm Geborgenheit schenken konnten. So hat er seine psychisch labile Mutter nicht vermisst. Die Nachricht vom spurlosen Verschwinden seiner leiblichen Mutter ruft in ihm das Pflichtbewusstsein wach, bei der Suche zu helfen. Nun lernt er seine lebenskluge Oma und seinen aggressiven Bruder kennen und setzt sich mit seinem familiären Hintergrund, insbesondere mit der Person seiner Mutter, auseinander. Der Roman greift den Themenkomplex familiäre Überforderung und Schuld, aber auch Geduld und menschliche Zuwendung auf.

Elfi Nijssen

Benjamin

Patmos-Verlag 2016
ISBN: 978-3-8436-0766-7, 12,99 €

Robin hat ein Brüderchen bekommen. Sein Name ist Benjamin. Robin malt sich aus, was sie später mal zusammen anstellen können: Fußballspielen, Rumtoben – und Mädchen ärgern! Aber dann erzählt ihm Mama, dass sein kleiner Bruder sehr krank ist, und schließlich stirbt Benjamin. Es braucht lange Zeit und viele liebe Menschen, bis Robin, Mama und Papa wieder lachen können. Und dann geschieht ein Wunder ...
Eine Geschichte von Abschied und Trauer, aber auch von Hoffnung und großem Vertrauen. Ab ca. 5 Jahre.

Stian Hole

Morkels Alphabet

Carl Hanser Verlag, München 2016
ISBN: 978-3-446-25100-7, 14,90 €

In diesem Buch erzählt Stian Hole die Geschichte einer besonderen Freundschaft. Am Waldrand findet Anna geheimnisvolle Botschaften. Sie stammen von Morkel, einem Jungen aus Annas Klasse, der aber nur selten zum Unterricht kommt. Er hält sich am liebsten in seinem Baumhaus im Wald auf. Dort wird auch Anna berührt von Morkels Welt der Wörter und Buchstaben und ihrem besonderen Klang …
Der Autor zeigt hier ein besonderes Gespür für die Verträumtheit kindlicher Wahrnehmungen, außergewöhnlich erzählt und illustriert. Für das frühe Grundschulalter empfohlen.

Kate DiCamillo

Little Miss Florida

dtv Junior 2016
ISBN: 978-3-423-76157-4, 12,95 €

Drei Mädchen. Ein Sommer. Und eine Freundschaft, die ihr Leben für immer verändert.
Sommer in Florida. Anfangs sind sie erbitterte Konkurrentinnen: die drei so unterschiedlichen zehnjährigen Mädchen – Raymie, Beverly und Louisiana, die alle an einem Wettbewerb um die »Little Miss Central Florida« teilnehmen. Jede von ihnen hat einen Verlust erlitten und erhofft sich durch den Sieg beim Wettbewerb, das Schicksal korrigieren zu können. Wie sie schließlich enge Freundinnen werden und in einer spektakulären Rettungsaktion, als Louisiana fast ertrinkt, beweisen, was echte Freundschaft vermag, das erzählt Kate DiCamillo in diesem Buch.
Ab ca. 10 Jahren.

Christine Merz

Frau Löwin will auf Reisen gehen – Tierisch lustige Vorlesegeschichten –

Arena-Verlag 2016
ISBN: 978-3-401-70603-0, 9,99 €

Da Frau Löwin auf Reisen gehen möchte, soll Herr Löwe mitkommen. Doch wer vertritt ihn als König der Tiere? Ein Wettbewerb für die einfallsreichste Geschichte wird ausgerufen: von der kleinen Ente bis zum dicken Nilpferd treten die Tiere an ….
Als Vorlesebuch für Vorschulkinder oder auch zum Selbstlesen für junge Grundschulkinder zu empfehlen.

Lesen · Hören · Sehen

Bücher für die Eltern

Dirk Reinhardt

Train Kids

Gerstenberg Verlag 2015
ISBN: 978-3-8369-5800-4, 14,95 €

Miguels Mutter arbeitet illegal in den USA. Und wie viele andere südamerikanische Jugendliche will er raus aus der Armut Südamerikas und sich zu seiner Mutter durchschlagen. Er trifft Jugendliche mit gleichem Ziel, die sich als blinde Passagiere auf überfüllten Güterwagen transportieren lassen und mit Hunger und Durst, Kälte und Hitze, skrupellosen Banden und korrupten Polizisten konfrontiert werden. Die gemeinsamen Erlebnisse schweißen die kleine Migrantengruppe stärker zusammen und halten die Hoffnung auf eine bessere Zukunft wach.
Empfohlen ab 14 Jahren.

Carol Vorderman (Hrsg.)

Mathe für Eltern

Dorling Kindersley Verlag
ISBN: 978-3-8310-2327, 16,95 €

Vielleicht sind die Mathe-Kenntnisse der Eltern schon etwas eingerostet, die Kinder erwarten dennoch Hilfe bei Hausaufgaben oder dem Üben vor Klassenarbeiten. Das „Mathe-Auffrischungsbuch" gibt übersichtlich und kompakt alle wesentlichen Inhalte von Klasse 5 bis 9 wieder.

Benedict Wells

Vom Ende der Einsamkeit

Diogenes Verlag 2016
ISBN: 978-3-257-06598-7, 22,00 €

Jules wächst mit zwei älteren Geschwistern behütet und liebevoll auf. Doch mit dem Unfalltod der Eltern ändert sich ihr Leben abrupt. Sie kommen in ein Internat und entfremden sich zunächst. Als Jules als junger Erwachsener einen Unfall erleidet und nur knapp überlebt, holen ihn die Erinnerungen ein. Dem Autor ist ein berührender Roman über das Überwinden von Verlust und Einsamkeit und der Frage, was in einem Menschen unveränderlich ist, gelungen – ein großartiger Familienroman.

Erna Sassen

Das hier ist kein Tagebuch

Verlag Freies Geistesleben 2015
ISBN: 978-3-7725-2861-3, 17,90 €

Vor 5 Jahren hat Boudewijns psychisch kranke Mutter Suizid begangen. Inzwischen 16 Jahre alt, verschlossen und mit seinem Schicksal hadernd, kann er ihr diese Tat noch immer nicht verzeihen. Sein Vater bittet ihn, seine Gefühle niederzuschreiben und zugleich ausgewählte Musikstücke zu hören. Zunächst schreibt er noch voller Bitterkeit, aber immer stärker treten für ihn fühlbar auch die Lichtblicke in seinem Leben hervor wie die Liebe seiner kleinen Schwester zu ihm, die Zuneigung seines Vaters … und als er nach 3 Monaten die letzte Seite schreibt, hat er seiner Mutter verziehen. In diesem Buch wird nachvollziehbar, dass Musik und Schreiben therapeutische Wirkung zeigen kann. Ab 14 Jahren.

Kirsten Boie, Jesper Juul, Katharina Saalfrank

Was tun, wenn der Hamster den Löffel abgibt?

Beltz-Verlag 2016
ISBN: 978-3-407-86431-4, 12,95 €

Muss ich den kranken Hamster zum Tierarzt bringen? Wie verhalte ich mich, wenn der Sohn jobbt, anstatt zu lernen? … Fragen, die das „Familientrio" aus der beliebten Kolumne der Süddeutschen Zeitung beantwortet. In diesem Buch bieten sie witzige, informative und ungewöhnliche Denkanstöße zu Kindern, Freunde, Familie.

Angela Kling, Eckhard Spethmann

Pubertät – Der Ratgeber für Eltern

humboldt Verlag 2016
ISBN: 978-3-86910-637-3, 9,99 €

Der Alltag mit pubertierenden Kindern ist häufig nervenaufreibend. Dieser Ratgeber will Eltern einen roten Faden bieten, der sie durch alle Phasen der Pubertät führt. Zehn Regeln und das Pubertäts-ABC sollen Eltern bei den täglichen Auseinandersetzungen helfen und sie in ihrem Handeln bestärken.

KATHOLISCHE ELTERNSCHAFT DEUTSCHLANDS (KED)

ELTERN forum 2 - 2016

KED informiert

Informationsbroschüren

Nr. 26	Demokratie – Am Anfang stehen Werte – Mit Familien ist Staat zu machen	€ 2,60
Nr. 31	Die Sehnsucht nach Halt – Das Recht auf religiöse Erziehung	€ 2,60
Nr. 32	Erziehung zur Verantwortung	€ 2,60
Nr. 33	Katholische Schule – Der sichere Weg in die Zukunft	€ 2,60
Nr. 35	Ohne Eltern geht die Schule nicht!	€ 2,50
Nr. 36	Gnade und Erziehung	€ 2,60
Nr. 37	Wohlstand und Glaube	€ 2,60
Nr. 38	Terrorismus und Bildung	€ 2,60
Nr. 39	Wenn Kinder uns Sorgen machen	€ 2,60
Nr. 40	Starke Eltern – starke Kinder	€ 2,60
Nr. 41	Katholische Elternschaft Deutschlands Geschichte der Gründung	€ 2,60
Nr. 42	Freude am Lernen	€ 2,60

ELTERN-*MIT*-WIRKUNG
Festschrift der KED zum 50jährigen Bestehen (2004)
Hrsg.: Prof. Dr. Walter Eykmann — € 5,00

Ohne Eltern geht die Schule nicht
Festschrift der KED zum 60jährigen Bestehen (2014) — € 5,00
Hrsg.: Marie-Theres Kastner

„Sagst du, wie es ist?!" — € 8,90
Heinz Withake

Die Broschüren, das Buch und die Festschrift können zzgl. einer Versandkostenpauschale von € 1,50 bei der Bundesgeschäftsstelle der KED, Am Hofgarten 12, 53113 Bonn, bestellt werden.

- ☐ Senden Sie mir ein kostenloses Probeheft **ELTERN*forum*** zu.
- ☐ Senden Sie mir Informationen über die KED-Arbeit zu.
- ☐ Ich interessiere mich für die KED vor Ort.
- ☐ Ich abonniere **ELTERN*forum*** zum Preis von 12,80 €/Jahr.

Name, Vorname

Straße

PLZ/Ort

Unterschrift

E-Mail-Adresse

Coupon ausfüllen, ausschneiden und ausreichend frankiert schicken an:

Katholische Elternschaft Deutschlands (KED), Redaktion Elternforum
Am Hofgarten 12 • 53113 BONN • Tel. 0228/650052 • Fax 0228/696217
E-Mail: info@katholische-elternschaft.de • www.katholische-elternschaft.de

Impressum

ELTERN*forum*
Zeitschrift der Katholischen Elternschaft Deutschlands, ISSN 0934-8662

Herausgeber:
Katholische Elternschaft Deutschlands (KED)
Am Hofgarten 12, 53113 Bonn
Telefon 0228/650052, Fax 0228/696217
E-Mail: info@katholische-elternschaft.de
Internet: www.katholische-elternschaft.de

Verantwortlich für den Vorstand:
Marie-Theres Kastner, Bundesvorsitzende
Frank Spiegel
Redaktion: Monika Korthaus-Lindner, Kornelia Wickord

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion freut sich über Leserbriefe. Sie behält sich jedoch vor, diese sinngemäß zu kürzen.

Layout und Druck:
Verlag F. W. Cordier · Cordier Druck Medien
Heinrich-Ernemann-Straße 6
37308 Heilbad Heiligenstadt

ELTERN*forum* erscheint dreimal jährlich. Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein Jahr, wenn nicht spätestens drei Monate vor Ende des laufenden Kalenderjahres schriftlich gekündigt wird. 49. Jahrgang

ELTERN*forum* 2/2016
Unverlangt eingesandte Manuskripte und Bücher werden nicht zurückgesandt. Verlag und Redaktion übernehmen keine Haftung.

Redaktionsschluss für ELTERNforum 3/2016 ist der 04.11.2016.

Titelbild: www.fotolia.de

ELTERN*forum* ist die Zeitschrift für Bildungs- und Erziehungsfragen, herausgegeben von der KED.

ELTERN*forum*
- Informiert Sie über aktuelle Bildungs- und Erziehungsfragen sowie über Elternarbeit in Schule und Kindergarten
- verfügt über qualifizierte Autoren
- gibt Anregungen, wie man als Eltern vor Ort nachfragen oder etwas Neues in die Wege leiten kann
- macht deshalb Mut, selbst für unsere Kinder aktiv zu werden

ELTERN*forum* ist somit für alle Eltern besonders wichtig.

ELTERN*forum* kostet € 12,80 im Abonnement, € 4,50 als Einzelheft. Senden Sie den Bestellschein noch heute ab.

Bitte nennen Sie uns Adressen, denen wir ein Probeheft von **ELTERN*forum*** zusenden dürfen!